

Dreischritt von fundamentaltheologischer bzw. -dogmatischer Grundlegung (*Christian Schütz*), die das Thema hermeneutisch entwickelt und seine theologische Mitte in ihrer Bedeutung für das Ganze des Glaubens herausarbeitet, Darstellung des biblischen Befundes (*Heinrich Groß, Karl Hermann Schelkle*) und systematischer Entfaltung (*Wilhelm Breuning*). „Vom Ende her fällt Licht auf alles vorausgehende Heilsgeschehen. Am Ende wird aber auch im vollen Sinne offenbar, wer Gott für den Menschen ist. Im auferstandenen Herrn ist das Ende bereits präsent, in ihm ist die Geschichte des Menschen und der Welt grundsätzlich zum Heil entschieden. Der Weg des Menschen in der Zwischenzeit ist der Weg der Hoffnung zum bereits entschiedenen Ende“ (18). In diesen wenigen Sätzen ist gleichsam der Grundriß des letzten Bandes wie der gesamten Dogmatik noch einmal im Stenogramm gesagt. In „Langschrift“ werden daraus rund 6500 Seiten. Sie enthalten die umfassendste neuere Dogmatik, die – bei allen Grenzen im einzelnen, die ein solches Werk schon wegen des unterschiedlichen Rangs der Beiträge hat – allen mit Theologie Befassten große Dienste leisten kann und ein bleibendes Dokument zeitgenössischer Theologie von hohem Rang bleiben wird.

H. G. K.

ANTHONY KOSNIK, WILLIAM CARROLL, AGNES CUNNINGHAM, RONALD MODRAS, JAMES SCHULTE, *Human Sexuality*. New Directions in American Catholic Thought, Paulist Press, New York/Paramus/Toronto 1977. 322 S. 8.50 \$

Diese von der Katholisch-Theologischen Gesellschaft von Amerika (CTSA) in Auftrag gegebene, von fünf Autoren (davon drei Geistliche, ein Laienprofessor und eine Nonne, die zugleich Vorsitzende der CTSA ist) verfaßte und am 20. Juni dieses Jahres in New York der Öffentlichkeit vorgestellte Studie über menschliche Sexualität und kirchliche Morallehre war schon umstritten, noch bevor sie erschien, und ihr Erscheinen war von weiteren heftigen Angriffen begleitet. Einzelne Bischöfe traten schon „aufklärend“ an die Öffentlichkeit, als die ersten Pressemeldungen über Inhalt und Tendenz bekannt wurden, und mahnten die Gläubigen, sich nicht durch die renommierte Herausgeberschaft und die Tatsache, daß das Buch in einem angesehenen theologischen Verlag erscheine, irreführen zu lassen: die Studie habe, was eigentlich selbstverständlich war, nicht die Autorität der Kirche. Diese mißbilligen den „radikalen Wandel“, dem sie offenbar dienen wolle und den die Kirche nicht hinnehmen wolle und könne. Kardinal *John Dearden* von Detroit bezeichnete sie in einer gemeinsam mit seinen Weihbischöfen herausgegebenen Erklärung (vgl. NCNS, 11. 7. 77) als eine bloß „spekulative Studie“, der es an Autorität fehle, aber eine Studie mit „ernsthaften Fehlinterpretationen und Verdrehungen“. Kardinal *William W. Baum* (Washington), Vorsitzender der Bischofskommission für theologische Fragen, bestätigte den Autoren, viele Schlußfolgerungen in ihrem Buch seien mit der Lehre der Kirche nicht in Einklang zu bringen, und verwies auf die römischen und bischöflichen Erklärungen als Grundlage für seelsorgliche Weisung im Bereich der Sexualpastoral. Die Vereinigung „Catholics United of the Faith“ (CUF) forderte die Bischofskonferenz auf, der CTSA „unverzüglich“ den kirchlichen bzw. katholischen Charakter abzuerkennen, und der extrem rechtskatholische „Wanderer“ sah in dem Buch sogar „eine Gelegenheit zur Sünde“, eine „Gefahr für Glaube und Sitte“ und empfahl, den Katholiken die Lektüre zu verbieten (vgl. NCNS, 21. 6. 77).

Die Bischöfe kündigten eine eigene ausführliche Gegendarstellung an, und die Autoren selbst sahen sich veranlaßt, zu versich-

chern, daß sie keineswegs „Sodomie, Ehebruch, Homosexualität und vorehelichen Geschlechtsverkehr nachsehen“ würden: Sie beriefen sich darauf, daß das Buch von der CTSA zwar „zur Kenntnis genommen“, aber wie üblich weder approbiert noch abgelehnt worden sei, daß man die Arbeit als vorläufig ansehe und jede ernsthafte Auseinandersetzung begrüße. Und sie verteidigten sich gegen den Einwand, das Werk sei nur die persönliche Meinung einer kleinen Gruppe, mit dem Hinweis, daß sie wenigstens 25 Theologen konsultiert hätten. Den Vorwurf übertriebener Publizitätsfreudigkeit wiesen sie mit dem Argument zurück, das Buch sei für eine klärende theologische Auseinandersetzung und in dem Sinne überhaupt nicht für die große Öffentlichkeit bestimmt.

Man versteht diese Auseinandersetzung nur, wenn man weiß, daß Beiträge zur Sexualethik, die sich mit der Diskrepanz zwischen kirchlicher Lehre, pastoraler Praxis und persönlichem Verhalten offen auseinandersetzen und Schlußfolgerungen für die Pastoral ziehen, die nicht allein auf apodiktischen Prämissen aufbauen, sondern die Rolle der Sexualität im Ganzen menschlicher Existenz in den Blick zu nehmen versuchen und dabei wenn schon nicht zu radikal neuen Lösungen, so doch zu differenzierten Leitlinien und Ratschlägen kommen, immer noch beträchtlichen Aufsehens bei den Kirchenleitungen und in der katholischen Öffentlichkeit sicher sein können. Es kommt hinzu, daß im amerikanischen Katholizismus in der gegenwärtigen Auseinandersetzung um Traditionstreue und Bewältigung konkreter Lebensprobleme Sexualfragen einen ganz besonders „delikatsten Bereich menschlicher Aktivität“ (Bischof Riley) darstellen und daß in Amerika die kirchliche Sexualmoral besonders stark konterkariert ist durch behavioristische Theoreme und Rechtfertigungen in der wissenschaftlichen, vor allem populär- und teils pseudowissenschaftlichen Öffentlichkeit.

Man kann den Autoren der vorliegenden Studie, die sich gleichwohl bemüht, empirisches Material einzuarbeiten, diesen Vorwurf nicht machen. Der nicht sehr umfangreiche Textteil (242 Seiten, der Rest sind Anmerkungen und Anhänge) bietet in knappster Form einen geschichtlichen und thematischen Überblick über die gesamte Fragestellung, erarbeitet knappe theologische Leitsätze und zieht in Form von „Pastoral Guidelines“ differenzierte Schlußfolgerungen für Seelsorge und kirchliche Sexualberatung. Diesem letzteren Bemühen sind übrigens fast zwei Drittel des Gesamttextes gewidmet. Es wird versucht, allen sexuellen Erscheinungsformen unter steter Berücksichtigung christlicher „Basiswerte“ (Liebe, Ehrenhaftigkeit, soziale Verantwortung, Treue usw.), wie sie im theologischen Teil erarbeitet werden, in detaillierter Darstellung gerecht zu werden und zwischen sittlichem Verhalten, seelischen Devianzen und pathologischen Erscheinungen zu unterscheiden und alle diese Aspekte bei der Beurteilung von Verhalten und Einzelhandlung zu berücksichtigen. Dies gilt auch besonders hinsichtlich der Beurteilung der *Homosexualität*.

Der einleitende Teil über das biblische Verständnis von Sexualität ist gewiß verkürzt, aber insgesamt nicht unausgewogen. Lückenhaft, um nicht zu sagen von unverantwortlicher Kürze, sind die Ausführungen des zweiten Teils über Sexualität in der kirchlichen Tradition. Dabei könnten vermutlich gerade eine unvoreingenommene Ausfaltung der gesamtkirchlichen Tradition, ihr Bewußtmachen und ihre Aufarbeitung zur Entspannung der aktuellen Auseinandersetzung beitragen und den Weg zu differenzierteren Lösungen öffnen. „Fortschritt“ heißt hier wohl in erster Linie Traditionsbewältigung. Der Grundzug des Buches ist jedenfalls, hierin kann man den Autoren recht geben, weder Behaviorismus noch „Situationsethik“, sondern ein teleologisch verfahrenender christlicher Personalismus. Im übrigen ist die Studie

eines der ganz wenigen Werke von katholischer Seite, wo alle relevanten Fragen des Sexualverhaltens und ihrer moraltheologischen Beurteilung im Rahmen unseres westlichen kulturellen Kontextes in den Blick genommen werden. Dadurch, daß die Autoren die eigene Studie und die wichtigsten neueren Lehramtsdokumente als dokumentarischen Anhang in einem Band vereinen, erleichtern sie das Gesamturteil nach beiden Richtungen und haben zugleich die Brisanz erhöht. Wir hoffen auf das Werk zurückkommen zu können, wenn die angekündigte bischöfliche Gegendarstellung vorliegt.

D. A. S

GÜNTER GORSCHENEK (Hrsg.), **Grundwerte in Staat und Gesellschaft**. Beck'sche Schwarze Reihe Band 156, München 1977. 296 S. 14.80 DM

Der vorliegende, vom Direktor der Katholischen Akademie in Hamburg herausgegebene Band dokumentiert die sog. Grundwerte-Diskussion, wie sie sich in den letzten anderthalb bis zwei Jahren in der Bundesrepublik entwickelt hat. Den Grundstock bilden zwei Vortragsserien der herausgebenden Akademie, die sich wie keine andere kirchliche oder profane Institution bemüht hat, ein Forum für die Grundwerte-Diskussion abzugeben. Bekanntlich formulierten in der ersten Serie bundesdeutsche Spitzenpolitiker den Standpunkt der politischen Parteien (Bundeskanzler Helmut Schmidt für die SPD, Helmut Kohl für die CDU und Werner Maihofer für die F. D. P.), während die zweite Serie mit Referaten von Hans Maier und Axel v. Campenhausen der Darstellung der Grundwertethematik aus dem Blickpunkt der beiden Konfessionen diente. Die Stellungnahmen der Politiker werden ergänzt durch Auszüge aus KNA-Interviews mit den Vorsitzenden der Bundestagsparteien und dem Bundeskanzler aus der Wahlkampfzeit 1976. Diese berühren die Grundwerte-Thematik zwar sehr unterschiedlich; einige Bedeutung hatte das Interview mit Helmut Schmidt, weil der Bundeskanzler darin einige Aussagen aus seinem Hamburger Vortrag, die auf starken Widerspruch gestoßen waren (z.B. die Trennung von Grundwerten und Grundrechten parallel zur Trennung von Staat und Gesellschaft), präzisierte bzw. auch modifizierte. Zur politischen Dokumentation kommt die kirchliche: Aufgenommen ist auch die Erklärung der deutschen Bischöfe über „Gesellschaftliche

Grundwerte und menschliches Glück“ und parallel dazu die Stellungnahme der politischen Kommission des ZdK vom 3. September 1976 zum gleichen Thema. Es folgt eine Reihe von Stellungnahmen der evangelischen und katholischen Kirche zur Reform des §218 StGB (mit dem novellierten Gesetzestext) und zur Reform des Ehe- und Familienrechts (mit dem Wortlaut des novellierten Ehescheidungsrechts). Der Band will offenbar Diskussionsmaterial sammeln, das sonst teilweise mühsam aus verschiedenen Publikationen zusammengesucht werden müßte. Als solche Hilfe ist der Band nicht nur brauchbar, sondern höchst empfehlenswert. Ob man bei der Auswahl des Materials den denkbar besten Weg gegangen ist, mag dahingestellt bleiben. Es ist zwar richtig, daß die Grundwerte-Diskussion erst durch die Reform des Ehescheidungsrechts und des Abtreibungsstrafrechts richtig angestoßen wurde; aber der breite Raum, den diese beiden Themen einnehmen, könnte einmal mehr zu der (sachlich falschen) Vermutung führen, die Grundwertedebatte beziehe sich vornehmlich nur auf den Schutz des Lebens und auf Ehe und Familie. Die Passagen aus den Wahlkampf-Interviews sind zum Teil bis zur Bedeutungslosigkeit gekürzt; die Diskussionen im Anschluß an die Politikerreferate in Hamburg könnten ebensogut entfallen. Ihr sachlich-argumentativer Ertrag ist minimal. Vielleicht wäre der Sache besser gedient gewesen, wenn man einige außerhalb des offiziellen Rahmens vorgetragene Referate von Professoren und Publizisten aufgenommen hätte, in denen die Grundwertefrage deutlicher auf ihren politisch-anthropologischen und ethischen Kern gebracht wird, als dies in der Sprache der Politiker tatsächlich geschehen ist. Oder – noch besser – man hätte der gesamten Dokumentation eine systematischklärende Einführung vorausgeschickt; denn was Grundwerte sind und wie sie als ethische Gehalte in Verfassung, Recht und Politik übersetzt werden sollen, darüber gibt es zwischen Politikern und Kirchenvertretern nach wie vor höchst disparate Ausführungen. Wenigstens wurde der Vortrag von Karl Lehmann vor dem ZdK (6. November 1976) aufgenommen. Er ist nach wie vor nicht nur das Systematischste, sondern auch das Beste, was zum Thema Grundwerte bisher vorgetragen wurde. Er erfüllt die Funktion einer systematischen Einleitung (obwohl irgendwo in der Mitte des Buches untergebracht) wenigstens zum Teil.

D. S.

## Zeitschriftenschau

### Theologie und Religion

BEINERT, WOLFGANG. **Müssen Christen an den Teufel glauben?** In: Stimmen der Zeit Jhg. 102 Heft 8 (August 1977) S. 541–554.

Zur Frage nach dem Teufel registriert Beinert drei Thesen: die herkömmlich-kirchliche, die ihn als „real-personales Wesen“ versteht; die der Personifikation (Duqoc, Haag), als Vorgang der Projektion menschlicher Erfahrungen, und die des Offenlassens, wodurch die Frage selbst sekundär wird (Rahner, Semmelroth). Beinerts Fazit: Die Antwort muß abhängig gemacht werden von der Frage, „ob die

Existenz Satans mit einer Wahrheit der christlichen Gotteslehre, der Christologie oder der Anthropologie untrennbar verwoben ist“. Das trifft nicht zu: Das Geheimnis der Rechtfertigung Gottes angesichts des Bösen ist durch die Hypothese des Teufels nicht zu lösen; die dämonologischen Aussagen des Neuen Testaments bleiben auch ohne sie gültig; Sünde und Hölle sind primär anthropologische, nicht dämonologische Realität. „Nicht der Teufel, der Mensch selber bringt sich um Gott.“ Aber eine letzte Antwort gibt es angesichts übermenschlicher Bosheit und geschichtlicher Tragik nicht. Wie man die Sache auch wende: „Satan bleibt ein zugangloses Geheimnis“, von dem nur in der Sprache des Mythos gesprochen werden könne. Entscheidend ist auf jeden Fall auch im Umkreis christlicher Dämonologie die Nachfolge Christi.

PANNENBERG, WOLFHART. **Aggression und die theologische Lehre von der Sünde**. In: Zeitschrift für Evangelische Ethik Jhg. 21 Heft 3 (Juli 1977) S. 161–173.

Pannenberg stellt die Lehre von der Sünde auf eine neue Grundlage, weg von dem „sog. Bösen“ eines K. Lorenz, weg von Freuds Theorie des Todestriebs, weg von Schopenhauer usw. Sünde sei Gier und insofern amor sui, wie Paulus lehrte. Auch Augustins Lehre erfasse nicht die ganze Wirklichkeit, von der Verantwortung für die Sünde abgesehen. Sünde hat auch mit Aggression zu tun, aber nicht nur, insoweit diese aus Frustration erklärt wird, sondern vor allem aus der von Kierkegaard zur Sprache gebrachten *Angst vor der Selbsterfühlung*, an die auch Heidegger